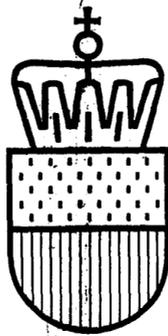


Liechtensteiner Volksblatt

Amtliches Publikationsorgan



des Fürstentums Liechtenstein

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 18.—, halbjährlich Fr. 9.50, vierteljährlich Fr. 4.80. Ausland jährlich Fr. 36.—, halbjährlich Fr. 18.—. Postamtlich bestellt: jährlich Fr. 33.—, halbjährlich Fr. 16.50. Bestellungen nehmen entgegen: Die Postämter und die Verwaltung des «Liechtensteiner Volksblatt» in Vaduz, Telefon 075/22143, Postcheckkonto IX 2988 SG. Redaktion: Vaduz, Telefon 075/21394. Druck: Buchdruckerei Gutenberg, Schaan FL.

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeter-Zeile: Anzeigen Reklame
Inland 9 Rp. 23 Rp.
Angrenzendes Rheintal, Sargans bis Sennwald 11 Rp. 25 Rp.
Schweiz 12 Rp. 27 Rp.
Übriges Ausland 14 Rp. 31 Rp.

Anzeigenannahme: Für das Inland, Verwaltung in Vaduz, Telefon 22143. Für das Rheintal, die Schweiz und das übrige Ausland «ASSA» Schweizer Annoncen AG, St. Gallen, Telefon 071/222626 und übrige Zweiggeschäfte.

Dienstag, 16. Januar 1962

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

96. Jahrgang — Nr. 8

Teuerung und Konjunkturdämpfung

Betrachtung zur Wirtschaftslage

(Fo.) Ob der Teuerung herrscht in breiten Kreisen unseres Landes starke Beunruhigung, und noch stärker ist sie ob der inflatorischen Perspektiven. Denn sehr vieles spricht dafür, dass der weiter kletternde Preisindex neuen Lohnforderungen ruft, mit deren Durchsetzung die Preise abermals steigen. Die Schweiz und wir sind anscheinend an jenem Punkte angelangt, wo die Kostensteigerungen nicht mehr voll oder zumindest nicht mehr kurzfristig aus-rationalisiert werden können; Die Kosten steigen rascher als die Einsparungen aus Rationalisierungen.

In der Tat: Ein kurzer Blick auf die Indices der Konsumentenpreise in verschiedenen Ländern lässt sofort erkennen, dass die Teuerung hierzulande rascher ansteigt als in den wichtigsten ausländischen Konkurrenzgebieten. Wir sind im Begriff, den Kostenvorsprung zu verlieren, den wir in der Nachkriegszeit aufgebaut haben - freilich, wie sich jetzt zeigt, mit dem teilweise fragwürdigen Mittel der Verpolitisierung der Miet- und Agrarpreise. Mit dem nunmehr international fast schnellsten Preisauftrieb entfällt jetzt aber auch das bagatellisierende Argument, die Teuerung sei wenig gefährlich, weil sie im Ausland ja noch weit grössere Fortschritte mache.

Diese Entwicklung ist besonders bedenklich im Hinblick auf die europäische Wirtschaftsintegration. Nach dem Schiffbruch der multilateralen Lösung hat sich die Schweiz bekanntlich auf den bilateralen Weg zur EWG begeben. Mit Ausnahme Frankreichs ist aber die Teuerung 1961 in allen EWG-Ländern kleiner gewesen als in der Schweiz. Mehr noch: Vieles spricht dafür, dass sich der Weg in die EWG unter Wahrung der in den Vordergrund gespielten staatspolitischen Prinzipien nicht leicht finden lässt, dass unserem Land vielmehr eine Isolierung droht. Eine solche mag an und für sich keine Katastrophe sein; sie müsste es aber werden, wenn es der Schweiz nicht gelingt, dank eines Kostenvorsprungs die Zollhürden in ihren wichtigsten Absatzgebieten zu überspringen und dort konkurrenzfähig zu bleiben. Es hat den Anschein, als ob wir uns diesem Gefahrenpunkt, an dem unsere ausserpolitisch-verhandlungstechnische Stellung von der Preis-seite im Innern her ausgehöhlt wird, mit Riesenschritten näherten.

Angesichts solcher Perspektiven sowie der übrigen, als bekannt vorauszusetzenden negativen Folgen einer inflatorischen Entwicklung erhebt sich die dringende Frage: Was nun? Diese Frage hat bis jetzt keine Beantwortung gefunden. Die öffentliche Diskussion erschöpft sich vielmehr im grossen und ganzen darin, in steriler Denkart die Ursachen des Problems «beim ändern» zu suchen und diesem die Schuld für die beschleunigte Teuerung zuzuschreiben. Die ökonomische Interdependenz, nämlich die Fernwirkung des Vorgehens einer Wirtschaftsgruppe oder eines Sozialpartners auf die andern Bereiche wird dabei zumeist völlig übersehen. Infolgedessen werden im allgemeinen auch Massnahmen vorgeschlagen, die lediglich «den ändern» treffen, die eigenen Interessen aber nicht tangieren sollen und die daher am Kern des Problems vorbeigehen.

Es hat in der Tat wenig Sinn, über Massnahmen gegen die Teuerung zu sprechen und zu beraten, solange nicht zwei Voraussetzungen erfüllt sind: Erstens die Bereitschaft jeder Gruppe, Opfer zu bringen, die nicht überall gleich gross sein müssen oder sein können, und zweitens Einigkeit über die Zielsetzung. Beides ist letztlich die Frage des Masses, in welcher sich zwei Extrempunkte zeigen. Mit einer «Zerschlagung der Konjunktur» liesse sich der Preisauftrieb ziemlich fraglos beenden. Als wirksamstes Mittel hierzu wird von durchaus ernst zu nehmenden Leuten eine Aufwertung des Frankes vorgeschlagen; der Satz müsste nur gross genug gewählt werden, um

den Export sofort zu dämpfen und wohl fast umgehend eine starke Anspannung des Kapitalmarktes hervorzurufen, die auch das Inlandsgeschäft dämpfen würde. Aus verschiedenen, hier nicht darlegbaren Gründen glauben wir nicht, dass eine Aufwertung ein taugliches Mittel zur Lösung des Problems wäre. Ebenso untauglich ist aber auch das andere Extrem, nämlich Aufrufe zum Masshalten. Solche tragen dem Wesen der Unternehmerwirtschaft, zu der in diesem Falle auch die Arbeiter und Angestellten zu zählen sind, nicht Rechnung; sie ist auf die Einkommensmaximierung eingerichtet, weshalb mit ihr auch der Antriebsmotor für alle Wirtschaftenden entfielen. Die östlichen Kollektivwirtschaften sind mit ihren ewigen Schwierigkeiten dafür ein ebenso schlagendes Beispiel wie etwa das überbesteuernde England.

Sind die beiden Extrem Lösungen nicht tauglich, so bleibt als Ausweg einmal mehr der berühmte Mittelweg: Die Herstellung eines wirtschaftlichen Klimas, in welchem Kostensteige-

rungen verstärkten Widerstand entgegen gesetzt wird. Dazu wird angesichts der strukturellen Knappheit am Arbeitsmarkt, die fast jede Lohnforderung durchsetzbar macht, und zwar auf lange Zeit, auf der «anderen Seite» anzusetzen sein. Es ist kein Geheimnis, dass in dieser Richtung verschiedene Bestrebungen im Gange sind, wobei freilich abzuwarten bleibt, ob nicht wiederum Vorkehrungen getroffen werden, die «niemandem weh tun», und ob die Massnahmen auch fristgerecht realisiert werden können. Das gilt sowohl für eine freiwillige Investitionskontrolle wie auch für eine verschärfte Geld- und Kreditpolitik, die auch jene Institute und Institutionen treffen müsste, welche vor allen Dingen die Investitionen finanzieren. Mit Recht wird nämlich heute - allerdings nicht unbestritten - Konjunkturdämpfung mit Investitionsdämpfung gleichgesetzt; denn es hat sich gezeigt, dass eine allzu lange Frist verstreicht, bis die Investition das Warenangebot erhöht und dass in der Zwischenzeit bei Vollbeschäftigung der investitionsbedingte Nachfrageüberhang immer neue Investitionen anregt.

Begegnung mit Pater Dr. Heinrich Suso Braun

Die grosse Aula des neuen Realschulgebäudes in Vaduz war zu klein für die vielen Zuhörer, die der Einladung des liechtensteinischen Bildungswerkes gefolgt waren, um den bekannten Radioprediger einmal zu sehen, dessen Stimme auch in unserem Lande immer wieder über den Sender Innsbruck gehört wird. Nach herzlichen Begrüßungsworten des Leiters des liechtensteinischen Bildungswerkes, Dr. Werner Walser, betrat H. H. Pater Suso Braun unter dem Beifall der Zuhörerschaft das Podium. Er gestaltete seinen Vortrag viel umfassender und komplexer als dies unter dem Titel «Der Rundfunk im Blickfeld der Öffentlichkeit» angekündigt worden war. An Hand mehrerer treffender Vergleiche stellte er einleitend dar, welche ungeheure Fortschritte die Technik auf dem Gebiete der Presse, des Radios, des Films und des Fernsehens gemacht hat und welche grossen Einfluss diese Kommunikationsmittel Stunde für Stunde und Tag für Tag auf die Menschen von heute ausüben. Mit der ihm eigenen Rhetorik analysierte er die Gefahren, die vom Missbrauch dieser Kommunikationsmittel ausgehen. Er sprach über die Diktatur der Reklame, der jeder Mensch fast machtlos gegenübersteht und von der Tatsache, dass heute der Mensch gar nicht mehr verdauen könne, was ihm täglich vorgesetzt werde. Man schlucke es einfach hinunter, ohne sich noch vergewissern, ob es zum Guten oder zum Bösen gereiche. Die Fülle des Angebotes sei derart, dass man gar nicht dazu komme, zu prüfen, was schlecht und was gut sei. Sehr interessant waren auch seine Untersuchungen über die öffentliche Meinungsbildung und deren Faktoren, die auf die Meinungsbildung besonderen Einfluss nehmen, so zum Beispiel die Schule, der Lehrer, der Arbeitsplatz, der Staat und die Kirche, die er als stärksten Faktor der öffentlichen Meinung taxierte, obwohl man immer mehr darauf ausgehe, die Religion in die private Sphäre des Menschen zurückzudrängen. Er sprach weiter über die Aufgaben, die dem Christen in der heutigen Zeit erwachsen und auf was es heute besonders ankommt.

Er umriss die Aufgaben der Presse, indem er auf die ungeheure Anziehungskraft des gedruckten Wortes hinwies. In scharfer Kritik befasste er sich mit der bewussten und unbewussten Irreführung und Lügenhaftigkeit gewisser Presse- und Filmzeugnisse, wobei er auf den Film «Die Geschichte einer Nonne» einging. Millionen seien durch diesen Film irreführt und belogen worden; darüber könne auch seine technische und schauspielerische Vollkommenheit nicht hinwegtäuschen. Es gelte vor allem die Urteilskraft des einzelnen Menschen zu stärken und es sei überaus wich-

tig auf die Dinge Einfluss zu nehmen die wesentlich zur Formung der heutigen Generation beitragen. Aus dieser Erkenntnis heraus sei auch er als Radioprediger tätig und er schätze sich glücklich jeden Sonntag über den Rundfunk ungezählte Menschen ansprechen zu können und zwar über die Schranken der Konfession hinweg. Ueberaus aufschlussreich waren seine statistischen Angaben über die Zahl der Hörer bestimmter Rundfunksendungen. Man habe errechnet, dass in Deutschland über 50% der Radiohörer das Wort Gottes vernehmen. Es sei dies eine ermutigende Tatsache im Vergleich zur Hörerdichte anderer Sendungen. Umso mehr sei die Kirche verpflichtet, dieses Kommunikationsmittel zu benützen.

Nach anderthalbstündigem Vortrag konnte der Referent den Dank der tiefbeeindruckten Zuhörerschaft entgegennehmen. Was Pater Suso Braun am Freitagabend sagte, ging über den Rahmen des angekündigten Themas hinaus, indem der Vortrag nicht nur den Sektor des Rundfunks tangierte, sondern das Problem umfassend behandelte. So erhielt der Vortrag einen noch viel aktuelleren und tiefgründigeren Akzent. Allerdings ist einer solchen Aufgabe nur ein Redner vom Format eines Pater Suso Braun gewachsen. Das liechtensteinische Bildungswerk hat mit dieser Begegnung einem grossen Kreis unserer Öffentlichkeit einen grossen Wunsch erfüllt. Es bleibt uns daher im Namen der vielen Zuhörer vorbehalten, sowohl dem Referenten, als auch dem liechtensteinischen Bildungswerk für diesen Abend von Herzen zu danken.

Fürstentum Liechtenstein

Schaan: Neubau Kindergarten

Der Kindergarten ist heute in zwei Zimmern der Volksschule untergebracht. Hier betreuen Schwester Ludmilla und Fräulein Lina Wanger die grosse Zahl ihrer kleinen Schützlinge. Nun wurde aber schon beim Um- und Neubau der Volksschule in Aussicht genommen, für den Kindergarten ein eigenes Gebäude zu erstellen. Die Gemeinde sah darin eine Verpflichtung, denn beim Neubau des Schulhauses wurde das ursprüngliche Gebäude des Kindergartens abgebrochen und der Grund dem Schulplatz einverleibt. Dies geschah damals in der Voraussetzung, dass beizeiten und namentlich bei der Beanspruchung der zwei Zimmer durch die Volksschule für den Kindergarten ein neues Gebäude erstellt werden sollte. Das einstmalig südlich des alten Schulhauses gelegene Gebäude des Kindergartens entsprang nämlich

Tribüne
DER FREIEN MEINUNG

Eine berechtigte Anregung . . .

In Ihrer Ausgabe vom 13. Januar veröffentlichten Sie eine Einsendung betreffend der weissen Leitlinien auf unseren Strassen. Als Automobilist, der täglich unsere Strassen benutzen muss, möchte ich es nicht versäumen, den Gedanken einer weissen Leitlinie auf allen unseren Strassen voll zu unterstützen. Ich bin überzeugt, dass dadurch manche Unfälle verhütet werden könnten. A.N.

einer privaten Initiative. Der Arzt Dr. Alfons Brunhart, der Vater unseres Dr. med. Othmar Brunhart, Geschäftsagent Jakob Wanger und Posthalter Josef Wachter traten für die Erstellung eines eigenen Gebäudes für den Kindergarten ein, trugen grosszügig ihren Obolus zu dessen Bau bei, sammelten Gaben, und schliesslich beschloss der Gemeinderat am 11. Oktober 1901 unter Vorsteher Jakob Falk, Steine und Holz für den Bau zur Verfügung zu stellen. Es steht nicht geschrieben, wieviel Fronfhuren unsere Bürger bei diesem Werke leisteten, aber schliesslich bestand nach dem Bezug des neuen Gebäudes im Frühjahr noch eine ungedeckte Schuld von 1800 Kronen. Die Gemeinde besorgte dieses Geld, aber das Komitee der drei genannten Initianten übernahmen die Verzinsung und Abzahlung dieses Kapitals. Diese Männer verdienen auch heute noch dankbare Anerkennung.

Der Schaaner von heute fragt sich wohl, warum denn nicht die Gemeinde von sich aus das Gebäude, für den Kindergarten erstellte, nachdem die Räume im alten Schulhaus damals den Kindergarten nicht mehr beherbergen konnten. Nur die Aeltesten wissen noch, in welchen engen Schuhen damals die Gemeinde nach der Vollendung des Kirchenbaues und zur Zeit des Rheinwuhraues mit ihren finanziellen Mitteln stand.

Heute nun will die Gemeinde dieses alte Vermächtnis einlösen und auf dem Platz Rebera, Fürst Johannes Strasse einen Neubau für den Kindergarten erstellen. Weiter ist dort ein Bau für die drei Unterklassen Volksschule vorgesehen, um für die stetig wachsende Schülerzahl Raum genug zu bekommen.

Mitteilung der Polizei

Wie das FL Sicherheitscorps mitteilt, konnte der seit Samstag, den 7. Januar in Triesen vermisste Realschüler Manfred Banzer, gestern kurz vor Mittag wohlbehalten wieder aufgefunden werden. Der Vermisste hielt sich in einem landwirtschaftlichen Gebäude ausserhalb Triesens auf.

Vom Ski-Lift Malbun

Ueber das vergangene Wochenende fiel in unseren Bergen endlich der lang ersehnte Schnee. Bereits am Samstag fanden sich zahlreiche Skifahrer im Malbun ein. Somit konnte auch der neuerstellte Skillift seinen Betrieb aufnehmen. Zur Eröffnung durften alle Skifahrer während zwei Tagen den Lift ohne Entgelt benützen.

Vaduz: Hochzeit

Gestern Montag, reichten sich in der Pfarrkirche in Vaduz die Hand zum Lebensbund: Herr Emil Real, von und in Vaduz und Fräulein Jutta Gottschalk, von Frankfurt (Deutschland). Wir wünschen dem jungen Ehepaar recht viel Glück und Gottes reichsten Segen.

Vaduz: Fussballkränzchen des FC Vaduz

Wie jedes Jahr war auch heuer das Kränzchen des Fussballclub Vaduz ein grosser Erfolg. Durch den deutsch-österreichischen Con-